

Interview mit Jun.-Prof. Dr. Philip Bockholt

Wie kam es dazu, dass Sie sich für die WWU entschieden haben?

Der Grund war in erster Linie, dass ich eine Emmy Noether-Nachwuchsgruppe eingeworben habe. Diese wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für eine Laufzeit von insgesamt sechs Jahren gefördert. Als Nachwuchsgruppenleiter werde ich mehrere Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter anleiten, ihre jeweiligen Dissertations- oder Postdocprojekte erfolgreich durchzuführen. Nach der Einwerbung der Nachwuchsgruppe, die ein prestigereiches Förderprogramm der DFG darstellt, bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass der Standort Münster für diese Gruppe hervorragend wäre.

Das Institut in Münster besitzt einen international renommierten Schwerpunkt in der arabisch-islamischen Vormoderne, woran ich sehr gut mit dem Thema der Nachwuchsgruppe andocken kann. Inhaltlich wird es um Übersetzungsprozesse gehen, genauer gesagt um die Übersetzung von arabischen und persischen Werken verschiedener Genres, die im Laufe der erweiterten Frühen Neuzeit (ca. 1400–1800) ins Osmanisch-Türkische übersetzt wurden. Mich interessiert hierbei besonders, welche *Akteure* mit dem innerislamischen Wissenstransfer verbunden waren. Konkret: Wer waren die Übersetzer und ihre Patrone, wer gehörte zur intendierten Leserschaft? Das ist mit Blick auf Übersetzungsprozesse bisher kaum erforscht worden, da diese ganz besonders von institutionellen Grenzen eingeengt werden. So wie das Institut für Arabistik und Islamwissenschaft bisher fast ohne Ausnahme auf die Erforschung arabischer Texte ausgerichtet gewesen ist, ist dies in nahezu allen anderen Instituten in Deutschland auch der Fall, d.h. entweder wird als Sprache Arabisch unterrichtet bzw. in der Iranistik dann Persisch und in der Turkologie Türkisch und Osmanisch. Mit der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe möchte ich die drei Sprachen zusammenbringen und gleichzeitig die genannten institutionellen Grenzen zu überwinden suchen. Dieses Vorhaben hat das Institut sehr interessiert und so habe ich nach erfolgreichen Verhandlungen mit der Universität meinen Weg nach Münster gefunden. Ich bin der

festen Überzeugung, dass dies eine Entscheidung gewesen ist, die für beide Seiten fruchtbar sein wird.

Könnten Sie sich den Studentinnen und Studenten der Islamwissenschaft in einigen Worten vorstellen?

Gerne. Auch ich habe das Institut übrigens als Student kennengelernt, als ich nach den Stationen Bochum, Jerusalem, Kairo und Istanbul 2009/2010 das letzte Jahr meines Bachelors in Münster absolviert habe. Anschließend habe ich meinen Master an der Freien Universität Berlin gemacht (mit Auslandsjahr in Teheran) und dort auch bis 2018 an der Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies promoviert. Danach habe ich vier Jahre lang als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Orientalischen Institut in Leipzig gearbeitet. Und nun bin ich als Juniorprofessor und Nachwuchsgruppenleiter zurück in Münster!

Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im turko-persischen Raum. Haben Sie außer dem Persischkurs bereits Vorstellungen oder Pläne für zukünftige Lehrangebote hierzu?

Ich möchte hier vorab noch einmal betonen, wie dankbar ich dem Bearbeiter meines anderen Drittmittelprojekts im DFG-Schwerpunktprogramm *Transottomanica*, Tobias Sick, bin, der zusammen mit mir von Leipzig nach Münster gekommen ist und sich bereit erklärt hat, den Persischkurs zu unterrichten. Abgesehen vom Persischkurs, der perfekt zum neuen Schwerpunkt der Juniorprofessur passt, werde ich selbst Lehrveranstaltungen zum turko-persischen Raum anbieten; in diesem Semester beispielsweise das Blockseminar *Jenseits von Arabien*, das einen Überblick über verschiedene Regionen und Epochen der östlichen islamischen Welt vermittelt. Meine Lehre werde ich in Zukunft mit bestimmten Angeboten zum Osmanischen Reich, Iran, Zentralasien und Indien ausbauen.

Darüber hinaus ist es mir ein Anliegen, auch abseits von meiner eigenen Lehre ein Programm auf die Beine zu stellen. So plane ich, in den nächsten Jahren Formate wie beispielsweise Sommerschulen oder Sommersprachkurse für Studenten unseres Instituts und weitere Interessierte zu organisieren. Hierbei sollen Themen abgedeckt werden, die in der normalen Lehre nicht vorkommen. So war ich selbst z.B. vor Kurzem in Prag und habe dort auf einem Sommersprachkurs eine Woche lang Tschagatai-Türkisch studiert, eine zentrale Literatur- und Alltagssprache Zentralasiens in der Zeit zwischen 1500 und 1900. Heute ist die Sprache hingegen fast vergessen und durch Nachfolgesprachen wie Uigurisch und Usbekisch ersetzt; sie wird auch kaum noch unterrichtet.

Um Einblicke in den turko-persischen Raum z.B. Zentralasiens zu bieten, werde ich mich daher bemühen, dass wir im Rahmen von Sommersprachkursen Personen einladen, die z.B. Tschagatai-Türkisch unterrichten können und Studenten somit die Möglichkeit verschaffen, ihre Kompetenzen historischer und sprachlicher Natur zu vergrößern. Zudem wird es sicherlich Sommerschulen zu thematischen Aspekten geben, die sowohl von mir als auch von auswärtigen Dozentinnen und Dozenten bestritten und zu Themen abgehalten werden, die mit der östlichen islamischen Welt zu tun haben. Diese werden natürlich für Studenten unseres Faches geöffnet sein, aber auch für andere an der WWU, die daran teilnehmen möchten. Zusätzliche Expertise nach Münster zu holen ist mir wirklich ein Anliegen. Das kann ich mir durchaus auch für andere Sprachen wie Osmanisch oder vielleicht auch Indonesisch vorstellen, weiteren wichtigen Sprachen der östlichen islamischen Welt, die am Standort bisher kaum eine Rolle gespielt haben. Wie die Studenten das annehmen werden, ist natürlich eine andere Sache, aber ich bin da ganz optimistisch.

Daneben wird es auch im Rahmen der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe zu Tagungen und Kolloquien kommen, die zumindest in Teilen für Studenten zugänglich sein werden: Hierdurch werden sich einige zusätzlich im Bereich der nicht-arabistischen Forschung einbringen können.

Sie selbst haben Sprachkenntnisse in ganz unterschiedlichen Sprachen erworben. Hätten Sie für Studenten, die gerade am Anfang der Sprachkurse stehen, Tipps oder Ratschläge, wie man sich erfolgreich eine Sprache aneignet?

Für meinen Studien- und Forschungsverlauf fand ich es wichtig, zumindest in den drei Hauptsprachen der islamischen Welt (Arabisch, Persisch, Türkisch) einigermaßen firm zu sein, sodass ich Texte lesen und verstehen kann, die thematisch für mich interessant sind. Was den Spracherwerb selber angeht, gibt es keine Paradelösung, außer dass man wirklich Zeit investieren und dranbleiben muss, dass man versucht, sich immer wieder zu motivieren und falls die Motivation versagt, mit der Stimme der Disziplin zu sagen: Ich mache weiter!

Das setzt natürlich voraus, dass man die Möglichkeiten dazu hat. Wir haben jetzt den strukturierten, gut geplanten Persischkurs von Tobias Sick, der die Möglichkeit für Studenten eröffnet, über den Zeitraum von mindestens einem Jahr an der Sprache zu arbeiten. Wenn eine Sprache hingegen kaum vertreten ist – außer Arabisch, was zurecht die Sprache Nummer eins am Institut ist und auch bleiben soll –, dann hat man als Student vielleicht nicht die entsprechende Motivation und Disziplin. Dem kann das neue Angebot sicherlich abhelfen. Neben Persisch wird in diesem Wintersemester auch durch Frau Dr. Prätor Türkisch unterrichtet, was mich sehr freut. Ich würde es jedenfalls sehr begrüßen, wenn sich das Angebot ausbauen und verstetigen ließe, sodass Motivation und Disziplin von Studenten stiegen, sich für Sprachen außer Arabischen zu interessieren.

Was war das Interessanteste, über das Sie in letzter Zeit bei Ihrer Forschung gestolpert sind?

„Interessant“ ist natürlich immer relativ und nach persönlichen Vorlieben ausgerichtet. Etwas, was ich hinsichtlich der Übersetzungsprozesse sehr interessant fand, die ich im östlichen Mittelmeerraum zur Zeit der Frühen Neuzeit untersuche, war, dass ein

Übersetzer explizit sagte, wie er vorgegangen ist. Normalerweise arbeiten Übersetzer relativ still, d.h. ohne Angabe ihrer Vorgehensweise. Mitunter gibt es vor dem Text ein kurzes Vorwort, wo vermerkt ist: „Ich habe den für Großwesir X, Sultan Y oder Emir Z den Text übersetzt und zwar deshalb, weil er noch nicht in diese Sprache übersetzt worden war.“ Wie der Übersetzer hingegen vorgegangen ist, bleibt jedoch meistens im Dunkeln. Dies herauszufinden ist dann meine Aufgabe und die Aufgabe der weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe.

Der Text, den ich mir letztes angeschaut habe, stammt von einem Übersetzer im osmanischen Istanbul, der für den Großwesir des Reiches in den 1720er-Jahren ein persisches Geschichtswerk aus dem schiitischen Safavidenreich übersetzte, das konfessionell und politisch der erklärte Rivale der sunnitischen Osmanendynastie war. Der Übersetzer äußert sich am Ende seiner Arbeit in einem längeren Schlussteil dazu, wie er vorging und sagt dann sehr deutlich: „Manche Dinge, die im Original unklar waren, habe ich in der Übersetzung erklären müssen“ sowie „ich habe außerdem auch Dinge weggelassen, vor denen man sich besser hüten sollte.“ Mit dem letzten Satz ist gemeint, dass er ideologisch inakzeptable Teile des persischen Geschichtswerks, das er gerade übersetzte, veränderte, Dinge wegließ oder etwas anders ausdrückte, weil er sich an ein sunnitisch-osmanisches Zielpublikum am Hof des Sultans wandte bzw. dieses beim Übersetzungsvorgang im Kopf hatte. Das ist deshalb so interessant, weil man daran sieht, auf welche Art und Weise Wissenstransfer anhand von Übersetzungen abläuft: Nie Eins-zu-eins, sondern durch Adaption, d.h. die Anpassung eines Werkes an eine Zielleserschaft. Dass dies jemand so klar ausdrückt und ich es durch angestrengte Textlektüre nicht mühsam herausfinden muss, sondern mit der Nase darauf gestoßen werde, ist etwas sehr Seltenes. Da bin ich dem Übersetzer dankbar dafür, einmal jemanden – im vorliegenden Fall den Übersetzer und Korrektor einer Übersetzung, die von mehreren Personen angefertigt wurde – in seinen eigenen Worten sprechen lassen zu können und nicht nur mich als Wissenschaftler in meiner Analyse des Textes.